

allgemein zum Unterricht auf chinesisch; das war es nicht, was der Abbé erwartete, und sofort verließ er seine Idee. Eine Reihe solcher Züge erbauten die Missionare über die Wendung, welche der Abbé B. der katholischen Propaganda aufzuerlegen prätendierte. Zudem nahmen verschiedene Indiskretionen die Geister gegen ihn ein. Hatte er sich speziell nicht einfallen lassen, die apostolischen Vikare von Tschili aus eigener Autorität zum Bischof von Peking einzuladen, sogar ohne diesen zu informieren? Mgr. Jarlin, mit Recht verletzt über diese Ungeniertheit, empfing den Eindringling sehr schlecht und er mußte sich schnell zurückziehen. Ein ebenso kalter Empfang erwartete ihn in den bereits alarmierten Missionen des Zentrums. Nur in Schantung, einem deutschen Lehen, konnte er eine gewisse Zahl von kirchlichen Personen zusammenbringen und ihnen ein Gesamtprogramm suggerieren. In Summa hat der Abbé B. ein Fiasko erlitten; aber sein Versuch ist um so bezeichnender, als man weiß, daß der Kaiser anlässlich des 25. Jahrtags seiner Krönung eine Summe von zwei Millionen Mark den nationalen katholischen Missionen gegeben hatte."

Soviel Worte soviel Lügen: kann man auch von dieser giftspritzenden Ausgeburt fanatischer Gehässigkeit sagen. Daß ich Elsässer bin, brauche ich wohl nicht erst durch meinen Geburtschein zu beweisen. Wie klar ich mich über meine Ziele ausgedrückt, zeigt der Wortlaut sowohl meines Einladungszirkulars an die chinesischen Bischöfe als auch der vier Konferenzprotokolle. Die mir in den Mund gelegte Äußerung über die Superiorität der deutschen Wissenschaft habe ich nirgends in China fallen lassen und schon mehrmals energisch genug gegenüber ihren Erfindern, den Schanghai Jesuiten dementiert. Über den zweifelhaften Universitäts- und den zweifellosen nationalen Charakter ihrer „Aurora“ will ich mich hier nicht verbreiten. Was ich in Tsinanfu unter allgemeiner Billigung vertrat, war nur die Alternative zwischen chinesischer Universität oder mehreren Universitäten für verschiedene europäische Sprachen. Als namentlich der Scheutvelder P. Rütten für das Chinesische als Unterrichtssprache eintrat, opponierte ich durchaus nicht, nur warf ich und warfen auch andere Konferenzmitglieder die vielfach jezt noch offene Frage auf, ob das Chinesische sich schon als Vehikel für den Hochschulunterricht eigne. Die ganze Kette von Mißverständnissen mit dem Bischof Jarlin von Peking anzuführen ist hier nicht der Platz. Soviel ist sicher, daß er mich sehr freundlich aufnahm und schließlich auch auf die Abhaltung in Peking eingegangen wäre, wenn die französische Diplomatie nicht so brutal gleichwie in Tientsin dagegen protestiert hätte. Aber nicht bloß in Schantung (Tsinanfu) für den Norden, sondern auch in Hankau für das Zentrum und in Hongkong für den Süden konnten die Konferenzen mit großem Erfolg und unter Beteiligung weitaus der meisten Vikariate tagen. Daß man abermals die kaiserliche Jubiläumsspende in Zusammenhang damit bringt, gehört mehr zu den komischen Seiten dieser an sich höchst traurigen Heze. Schmidlin.

Epistolae selectae in usum scholarum ex Monumentis Germaniae Historicis separatim editae. Tomus 1, S. Bonifatii et Lulli epistolae. Herausgegeben von M. Tangl, mit 3 Tafeln in Lichtdruck, Berlin 1916.

Alle Freunde seminaristischer Übungen werden die epistolae selectae als neue Reihe der Schulausgaben der M. G. mit lebhafter Freude begrüßen, mag schon in den Epistolae-Bänden veröffentlichtes Material wiederholt werden oder der Hauptausgabe bei wichtigen und dringenden Stoffen als vorbereitende Darbietung vorangehen. Die Einführung der neuen Serie durch vorliegenden Band ist die denkbar günstigste nach Inhalt und Art der Ausgabe.

Die Einleitung bietet — in deutscher Sprache — eine genaue Beschreibung und kurze Geschichte der drei führenden, allein selbständigen Hss.: München, Hof- und Staatsbibliothek, lat. 8112; Karlsruhe, Hof- und Landesbibliothek, Raftatt 22; Wien, Hofbibliothek, lat. 751. Sie entstanden anfangs, bezw. um Mitte des 9. Jahrhunderts zu Mainz und bieten die beiden Sammlungen, die collectio pontificia und collectio communis, bezw. eine Vereinigung der Teilsammlungen. Durch genaue kritische Untersuchung und Vergleichung der Stücke als solcher wie als Teile der Sammlungen ergibt sich eine neue verbesserte chronologische Reihenfolge der Briefe, die S. XXXVII ff. und in der Überschrift der einzelnen Briefe notiert ist. Kurze Bemerkungen unterrichten über die bisherigen Druckausgaben und bieten zugleich den Schlüssel zur Vergleichung der-

selben. Vorzüglich wiedergegebene Lichtproben lassen ein Bild der Hss. vor unserem Auge entstehen.

Der Text bietet 150 Briefe nach den drei Hss., neu verglichen und bearbeitet, gemäß den bewährten Grundsätzen der M. G., mit Varianten auch aus weiteren Hss., Zitatenachweis und kurzen Bemerkungen. Daran schließt sich Namen-, Wort- und Sachregister, Verzeichnis der Bibelzitate und der Briefanfänge. Die Benutzung wird hierdurch nicht bloß wesentlich erleichtert, wir gewinnen rasch einen Einblick in den reichen Inhalt und die sprachliche Eigenart der Briefe.

Religions- und kulturhistorisch sind die Briefe von hohem Interesse. In lebensvollen Zügen ersteht vor uns der Seeleneifer des hl. Bonifatius (vgl. besonders Nr. 78), seine Sorgen, mit dem hl. Stuhle in enger Verbindung zu bleiben, seine Bemühungen, Disziplin und sittliche Zucht im Klerus zu erhalten (Nr. 18, 45, 50, 51, 56, 57, 63, 78, 80, 91). Es scheint an betrübenden Erscheinungen manches sich gefunden zu haben; doch dürfen wir dabei nie außer acht lassen, daß es sich um christliches Neuland handelte zu einer Zeit, in der die Eölibatsgesetze noch keineswegs zum Abschluß gekommen waren. Beteiligung des Klerus am Kriege (Nr. 56) wie an der Jagd (Nr. 78) wird verboten: für damalige Kulturverhältnisse gewiß ein hartes Opfer für viele. Nur zur Ausübung der Feldseelsorge „propter divinum ministerium, missarum sollicitudo adimplenda et sanctorum patrocinia portanda“ soll der Fürst ein oder zwei Bischöfe „cum capellanis presbiteris“, jeder Präfekt einen Priester bei seinem Stabe haben „qui hominibus peccata confitentibus iudicare et indicare penitentiam possint“ (Nr. 56). Zahlreicher sind die Empfehlungsschreiben und Bitten um Gebetshilfe. In einem Billet erbittet sich König Aethelbert II. von Kent zwei Jagdfalken von Bonifatius (Nr. 105). Der große Missionar ersteht so vor uns auch als getreuer Helfer seinen Freunden gegenüber.

Die Form der Spendung der Taufe bildet des öftern den Gegenstand einer Anfrage in Rom (Nr. 26, 28, 68, 80), desgleichen manche Ehesachen (Nr. 26, 28, 32, 33, 50, 134). Von missionsgeschichtlichem und methodischem Gesichtspunkte aus sind von besonderem Interesse die Briefe Nr. 12 (Betrachtung des Bonifatius mit der Heidenmission), 17 (Empfehlung des Bonifatius an die Christen in Germanien), 22 (Mundbrief für Bonifatius), 23 (Ratschläge für die Art der Heidenbekehrung, besonders die Predigt über Gott und Schöpfung, non quasi insultando vel irritando eos, sed placide ac magna moderatione), 26 (Gregors Antwort auf verschiedene Anfragen betreffs Ehe, Meßliturgie, Benutzung von zwei oder drei Kelchen bei einer Messe), heidnische Opferessen, Taufe usw.), 45 (Organisation der Kirche in Bayern), 50 (Anfragen an Zacharias über Abhaltung von Synoden, Zucht des Klerus, Erlaubnis sich einen Nachfolger zu bestellen [vgl. auch Nr. 51, 80 und 93], Ehesache, angeblich heidnische Gebräuche in Rom), 51 (des Zacharias Antwort darauf), 56 (Beschlüsse der fränkischen Synoden von 742 und 743), 59 (Akten der römischen Synode von 745), 63 (Klagen über Missionshemmnisse durch Häretiker), 78 (Synodalbeschlüsse, Missionschwierigkeiten), 80 (Zacharias an Bonifatius über Taufe, Disziplin des Klerus, Nachfolgefrage usw.). Den heidnischen Gebräuchen gegenüber ist nicht stillschweigende Anpassung oder Duldung, vielmehr strenge Zurückweisung zu üben; Opferessen sind für den Genuß verboten, auch wenn sie von den Gläubigen mit dem Kreuzzeichen versehen werden (Nr. 26); es scheinen sogar christliche Priester daran teilgenommen zu haben (vgl. Nr. 80); alle Arten heidnischen Wahrsagens und Kultübungen sind strenge zu meiden (divinos vel sortilegos, sacrificia mortuorum seu lucorum vel fontium auguria vel filacteria et incantatores et veneficos id est maleficos et observationes sacrilegas Nr. 43 f., vgl. Nr. 78). Manche beriefen sich für ihr Tun auf Gepflogenheiten in Rom, wo sie gesehen hätten „iuxta ecclesiam sancti Petri in die vel nocte, quando Kalende Januarii intrant, paganorum consuetudine chorus ducere per plateas et adclamationes ritu gentilium et cantationes sacrilegas celebrare et mensas illa die vel nocte dapibus onerare et nullum de domo sua vel ignem vel ferramentum vel aliquid commodi vicino suo prestare velle. Dicunt quoque se vidisse ibi mulieres pagano ritu filacteria et ligaturas et in brachiis et cruris ligatas habere et publice ad vendendum venales ad comparandum aliis offerre.“ (Nr. 50); demgegenüber erklärt Papst Zacharias, er wie sein Vorgänger Gregor seien immer gegen diese Gebräuche eingeschritten (Nr. 51). Nur mit Hilfe des Frankenkönigs kann Bonifatius wirksam gegen die „paganorum ritus et sacrilegia idolorum in Germania“ vorgehen (Nr. 63): Abt Canwulf ermunterte Karl d. Gr. „idolorum cultus insequere; sanorum aedificia everte“ (Nr. 120).

Wir freuen uns, daß des großen Bonifatius Briefe von bewährter Meisterhand auf dem Gebiete der lateinischen Handschriftenkunde, der wir neben der Überetzung der Briefe des Bonifatius (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 92. Band, 1912) nun auch Studien zur Neuausgabe der Bonifatiusbriefe I (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 40 [1916] 639—790) verdanken, in dieser vorzüglichen Ausgabe uns geboten wurde als Vorbild für alle, die ähnliche Aufgaben sich stellen.

Dr. J. B. Aufhäuser.

Suonder, A., S. J., Bannerträger des Kreuzes. Lebensbilder katholischer Missionäre. Zweiter Teil. Mit 22 Bildern. gr. 8°. (VIII u. 286 S.) Freiburg 1915, Herder Pr. geb. 4,20 M.

Der zweite Band von Suonders „Bannerträgern“ zeigt die gleichen Vorzüge, die an dieser Stelle seinerzeit vom ersten Band ausgesprochen wurden. Die Literatur geeigneter missionarischer Beispiele, die unsere katholische Jugend für das Apostolat unter den Heiden begeistern und das Volk zur Unterstützung des Werkes der Heidenbekehrung anspornen soll, ist damit wirklich bereichert. Und man kann wohl nicht behaupten, daß wir Überfluß an zugkräftigen Büchern dieser Art hätten. P. Suonder zeigt erneut die erfahrene Hand des langjährigen Missionschriftstellers in der Auswahl der zur Darstellung kommenden Missionäre und in der Beschränkung des Stoffes auf die interessantesten und farbenreichsten Partien.

Es kommen sechs Missionäre zur Darstellung, darunter drei des neunzehnten Jahrhunderts. Drei der Glaubensboten gehören dem Jesuitenorden an. Vier Lebensbeschreibungen (eine derselben, die des Missionsbischofs Zuber ist nur ein Ausschnitt) führen auf das indische Missionsfeld. Den modernen Missionar interessiert gewiß am meisten das höchst bedeutsame Wirken des Apostels P. Lievens. Die Entwicklung und der beispiellose Aufstieg der berühmt gewordenen belgischen Mission gibt dem Missionar von heute manche Lehre. Die „fliegenden Missionen“ des P. Lievens sind ja auch schon an anderer Stelle missionsmethodisch gewertet worden (Zaleski, les missionnaires d'aujourd'hui). Das Leben des eingeborenen Priesters P. Baz wird ebenfalls in missionsmethodischer Richtung auf den Missionar wirken und ihm das Problem des einheimischen Klerus Indiens im Sinn des genannten Prälaten (der ja auch ein Leben von P. Baz schrieb) nahe bringen. Abgesehen werden die beiden Biographien auch dem sonstigen jugendlichen oder gereiften Leser ohne Zweifel sehr wohl gefallen. Noch mehr aber werden diesen die beiden, reich mit historischen, geographischen und ethnographischen Partien durchsetzten Biographien des P. Aquaviva und des Bischofs Zuber ansprechen. Dort kommt das Leben am Hofe Akbars des Großen mit all seinem orientalischen Prunk und märchenhaften Reiz, hier das aufgeregte Treiben und Geschehen zur Zeit des indischen großen Aufstandes (1857) zur Darstellung. Die Leben vom seligen Perboyre und von P. Chaumonot sind besonders glücklich auf die Jugend zugeschnitten. Bei dem ersten liegt auf den Jugendjahren des Apostels schon der Duft der Heiligkeit, bei dem zweiten erleben wir zunächst ein köstlich wirkendes „Vagabundendasein“, dargestellt von dem großen Missionar selbst. Jenes mündet dann ein in das bekannte heroische Blutmartyrium (hier wirkt die Darstellung etwas legendenhaft und verweilt etwas lange bei den einzelnen Martern), dieses geht in ein heldenhaftes Apostelleben unter den der Jugend gut bekannten Indianerstämmen der Huronen und Irokesen über. — Unter den gut ausgewählten Illustrationen fesseln besonders zwei alte niederländische Stiche. — Wir haben schon an anderer Stelle den Wunsch ausgesprochen, daß ein 3. Band der „Bannerträger“ doch auch einmal einen Helden vom afrikanischen Missionsfeld bringen möge.

Max Größer P. S. M.

Piperon, P. Karl, M. S. C., Lebensbeschreibung des hochw. P. Julius Chevalier, des Stifters und ersten Generaloberen der Missionare vom hl. Herzen Jesu. Aus dem Französischen übersetzt von P. Josef Nieder M. S. C., gr. 8° (94). Hilstrup b. Münster i. W. Pr. 0,80 Mk.

Einer der ersten Genossen des Stifters der Missionare vom heiligsten Herzen Jesu hat für weitere Kreise, besonders für die Mitglieder der vom hochw. P. Chevalier gestifteten Werke eine schlichte Lebensbeschreibung des im Jahre 1907 selig Verstorbenen verfaßt. Durch P. Nieder ist das Schriftchen in die deutsche Sprache übersetzt worden. Es erschien zunächst in den Hilstrup Monatsheften (1913) und wurde nunmehr auch